



Musik
★★★★☆
Klang
★★★★

Wes Montgomery, In The Beginning; Gene Morris (ts), Joe Dale (b) Sonny Johnson (dr) u. a. (1949-1958); Resonance/NAI 2 CD 0724101773129

Als Produzent von Resonance Records hat Zev Feldman eine Mission: Stets ist er auf der Suche nach bislang unveröffentlichten Jazz-Raritäten. Dabei hat er freie Hand. Die in Los Angeles ansässige Firma gehört zur Rising Stars Foundation, einer Stiftung, für die kommerzielle Erwägungen nicht ausschlaggebend sind. Das bescherte den Fans herausragende Platten von John Coltrane, Charles Lloyd, Tommy Flanagan und jetzt – nach „Echoes Of Indiana“ – mit „In The Beginning“ eine weitere Doppel-CD von Wes Montgomery.

Dabei konzentrieren sich die Aufnahmen nicht ausschließlich auf den Mann, der erst als 19-Jähriger eine Gitarre in die Hand nahm. Im Focus der im Mainstream des Jazz der 1950er-Jahre angesiedelten Mitschnitte stehen auch seine Brüder, der Pianist Buddy und der Bassist Monk Montgomery sowie der mit spannenden Chorussen agierende Saxophonist Alonzo „Pookie“ Johnson. Die meisten Aufnahmen wurden live im Turf Club von Indianapolis aufgezeichnet. In „Fascinating Rhythm“ und dem bluesigen „Wes Tune“ glänzt Montgomery mit eleganten Bop-Linien, die einmal mehr seine Bedeutung in der Hierarchie der Jazzgitarristen unterstreichen. Zudem verdankt er seinen Sound einer besonderen Spielweise: Anstelle eines Plektrums, das von den meisten Gitarristen zum Zupfen oder Anschlagen der Saiten verwendet wird, erzielt er mit dem Daumen der rechten Hand den charakteristischen vollen Ton. Seine Oktavtechnik, die später zu seinem Markenzeichen wurde, ist speziell in „Soft Winds“ und „Robins' Nest“ zu bewundern.

Die Klangqualität ist bis auf fünf von Quincy Jones für Columbia produzierte Studioaufnahmen nicht das Gelbe vom Ei, was aber durch die Qualität der gebotenen Musik nebensächlich wird. Das umfangreiche Booklet enthält Essays prominenter Jazzkritiker und Zeitzeugen und ist mit seltenen Fotos ausgestattet.

Gerd Filtgen



Musik
★★★★☆
Klang
★★★★

Terri Lyne Carrington, The ACT Years; Nguyễn Lê (g), Greg Osby (as), Herbie Hancock (p) u. a. (2002/2004); ACT/Edel CD 614427958822

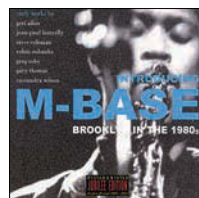
Mehr als zehn Jahre ist es her, dass die Schlagzeugin Terri Lyne Carrington zwei stilistisch sehr offene Scheiben für das Label ACT einspielte. Nicht viel Material für eine Kompilation, und so stammt knapp die Hälfte der hier versammelten Stücke vom Jimi-Hendrix-Tribut „Purple“ des Gitarristen Nguyễn Lê, bei dem Carrington als Begleiterin dabei war. Umso mehr klingt der Opener „Jazz Is A Spirit“ programmatisch, unterstreicht doch die rockige Seite, die mit Hendrix ins Spiel kommt, nur die Maxime, Jazz sei eine Haltung (kein Stil). Die Kostproben ihrer eigenen Alben werden der Musikerin eher gerecht – nicht nur wegen der beteiligten Jazzstars. *klm*



Musik
★★★★☆
Klang
★★★★

Bugge Wesseltoft, Bugge & Friends; Bugge Wesseltoft (p, el-p, synth), Erik Truffaz (tp), İlhan Ersahin (sax) u. a. (2015); Jazzland/Universal CD 602547176387

An seine New Conception of Jazz der 90er-Jahre knüpft der norwegische Keyboarder Bugge Wesseltoft hier an. Bugge und seine Freunde, das sind vier Pioniere in der Erkundung des Terrains zwischen Jazz und elektronischer (Tanz-) Musik mit einer dreiköpfigen Rhythmusgruppe; bei zwei Nummern sorgen die Gastsängerinnen Beady Belle oder Torun Eriksen für eine Portion Pop-Appeal. Elektronisch gestützte, tanzbare Beats, die schon mal plötzlich aussetzen können, bilden die rhythmische Grundlage für weite Bläserlinien und jazzige Improvisationen, Rhodes-Geklingel, romantisch-verspielte Klavier-Arpeggien und vielschichtige Percussion. *klm*



Musik
★★★★☆
Klang
★★★★☆

Introducing M-Base, Brooklyn In The 1980s; Steve Coleman (sax), Cassandra Wilson (voc) u. a. (1985-89); Winter & Winter/Edel CD 02509102222

1984 geht ein junger Mann nach New York. In München hat er beim Label Enja volontiert, hatte ein Demotape von Steve Coleman gehört und nimmt nun die Chance wahr, den Saxophonisten persönlich in Brooklyn zu treffen, um ihm umstandslos eine Plattenproduktion anzubieten. Das ist die Geburtsstunde eines der feinsten Label des Jazz: Genau vor 30 Jahren brachte JMT Colemans „Motherland Pulse“ heraus.

Deshalb eröffnet Stefan Winter, inzwischen etablierter Produzent mit immer noch offenen Ohren, mit der Kompilation „Introducing M-Base“ eine Jubiläums-Edition. Denn im Gefolge von Coleman entdeckte Winter das höchst vitale afroamerikanische Musikerkollektiv im damals verwegenen Brooklyn Heights, dem unter anderen die (inzwischen weit gerühmte) Sängerin Cassandra Wilson, die Pianistin Gerry Allen, der Schlagzeuger Marvin Smitty Smith, die Eubanks-Brüder an Posaune und Gitarre, die Saxophonisten Greg Osby und Gary Thomas oder der Trompeter Graham Haynes angehörten. Alle beseelt davon, Jazzmusik zu machen, die fern aller stilistischen Grenzen glüht.

Tatsächlich findet sich auf der M-Base-Zusammenstellung ein Blues neben einem entfesselten Hardbop und einer Funk-Nummer. All das aber klingt so aktuell, dass einem niemals der Retro-Gedanke in den Sinn käme. Denn die M-Base(ler) hatten damals frisch losgelegt, Ecken und Kanten offenbart und so den Jazztraditionen ein funkelnd neues, individuell klingendes Gewand verpasst. Die Besinnung auf afroamerikanische Kultur, der Schatten des Bebop und Blues waren Bezugspunkte, die es neu zu beleben galt. Natürlich wird auf dem Sampler Cassandra Wilson und Steve Coleman am meisten Platz eingeräumt. Wilson offenbarte damals ihre rauchig-sanfte Stimme, die sie heute zur echten Jazzdiva macht. Coleman dagegen ist rigider, radikaler. So öffnet sich ein Klangfenster, das ganz und gar nicht verstaubt wirkt.

Tilman Urbach



Musik

★★★★★

Klang

★★★★★

Al Di Meola, Elysium; Al Di Meola (g, perc), Barry Miles, Philippe Saisse (key, p), Rhani Krija (perc), Peter Kaszas (dr) (2014); Inak/In-Akustik CD 707787914123

Wenn Al Di Meola hier mit musikalischen Mitteln sein Elysium, seine Insel der Seligen, entwirft, so zeichnet dieses sich aus durch den Zusammenklang und das harmonische Miteinander von Gegensätzen. Der Gitarrenheld aus New Jersey, der in seiner vier Jahrzehnte währenden Karriere Rock und Jazz, Tango Nuevo und Flamenco sowie rhythmische Einflüsse aus diversen Musikkulturen absorbiert hat, führt wie ein Katalysator all diese Elemente zu seiner individuellen Variante von Weltmusik zusammen. Auf „Elysium“ verbinden sich analog und digital erzeugte Klänge, Akustik- und E-Gitarren, Klavier und Keyboards, Fusion-Sounds und vielfältige Perkussion zu komplexen, filigranen Texturen.

Bis zu vier Gitarren („E“, akustische Stahl- und Nylon-Saiter, 12-string) schichtet der Saitenzauberer im Playback-Verfahren übereinander; davon lässt er eine per Effektgerät (virtual guitar system) schon mal klingen wie ein Keyboard. Zudem ergänzt er mit allerlei Schlagwerk das Spiel von Drummer Peter Kaszas und Perkussionist Rhani Krija, welcher seit seiner Mitwirkung bei Sting zu den gefragtesten der Szene zählt. Drei Musiker teilen sich die Arbeit an den Tasten, darunter Di Meolas alter Freund Barry Miles, der schon auf den allerersten LPs des Meisters mit dabei war. Auf einen Bass wird verzichtet, das rhythmische Geflecht ist auch so schon eng geknüpft.

An musikalischen Fäden und klanglicher Dichte, begleitendem Gezupfe und Geklopfe herrscht mithin kein Mangel. Die einzelnen Instrumente verweben zu einem kokonartigen Gespinnst aus Stimmen und Rhythmen. Berühren aber kann „Elysium“ am ehesten, wenn Di Meola es sparsam angehen lässt. Zum Beispiel: eine Flamen-cogitarre, ein Effekt und dazu Rhani Krijas sensible Perkussion, wie im zweiteiligen „Etcetera In E-major (Intro)“/„Etcetera In E-minor“. Das reicht doch.

Berthold Klostermann



Musik

★★★★★

Klang

★★★★★

Myra Melford, Snowy Egret; Myra Melford (p), Ron Miles (corn), Stomu Takeishi (b), Tyshawh Sorey (dr) u. a. (2013); Enja/Soulfood CD 767522775228

Natürlich gibt es diese Musik, die die Hörerwartungen mit einem Schlag verschwinden lässt, weil sie sich zwischen den Stilen einnistet, eine eigene Kategorie ausruft. Aber wie oft kommt das heute noch vor? Myra Melford schreibt eine solche Musik. Und ihre neue CD „Snowy Egret“ ist ein schöner Beweis dafür.

Angeregt von einer Erzählung des uruguayischen Schriftstellers Eduardo Galeano, die einen Panoramablick über 400 Jahre Unterwerfung in Süd- und Mittelamerika bietet, hat die Pianistin eine lose Songfolge komponiert. Hinzu kam ein inspirierender Traum von einem schneeweißen Reiher, der sich zauberhaft in einen Engel verwandelt und in die Lüfte erhob. So entstand eine Musik, die elegisch ausschwingt. Wehmütig ist das, oft getragen von weiten Spannungsbögen, die das Ensemble wunderbar inszeniert. Schon die Titel „Night Of Sorrow“ oder „Promised Land“ sprechen für sich. Gerade Trompeter Ron Miles, der hier zum Kornett gewechselt ist, hatte schon in Bill Frisells letzten Formationen für einen sibyllinischen musikalischen Zwischenraum gesorgt. Nichts anderes tut er hier. Dazu gesellt sich mit Liberty Ellman einer der intelligentesten und dabei effektivsten Gitarristen überhaupt. Er hat etwas von Jim Hall, kann dabei aber in abstrakten Mustern eines zeitgenössischen Jazzmusikers denken, weil er ein völlig befreites Gefühl für die Time besitzt. Myra Melford streicht uneitel über die Tasten, fügt akkordische Brücken hinzu, auch Ellman prüft harmonische Weitungen, gestützt von der Rhythm Section, während Ron Miles darüber bläst. Dann mischt sich Myra Melford am Piano solistisch ein.

Es ist überwiegend ein ruhiger musikalischer Fluss, aber auch einer, in dem sich die rhythmischen Bausteine frei ineinander verschieben können. Wahrlich: Man möchte mehr von dieser Formation hören, die die Wirklichkeit vor unseren Ohren in ein Zauberland zu verwandeln scheint.

Tilman Urbach



Musik

★★★★★

Klang

★★★★★

Terence Blanchards E-Collective, Breathless; Terence Blanchard (tp), Donald Ramsey (b), Oscar Seaton (dr) u. a. (2015); Blue Note/Universal CD 00602547269393

Die Kombination von Trompete und Funk-Groove ist dermaßen mit Übervater Miles Davis besetzt, dass man keinem Trompeter raten möchte, in diese übergroßen Fußstapfen zu treten. Jetzt hat es Terence Blanchard doch versucht. Und er klingt am besten da, wo er am wenigsten an sein großes Vorbild erinnert.

Herbie Hancocks Head Hunters, Weather Report, davor Jimi Hendrix und Parliament Funkadelic, dann wieder Prince oder Jazzsachen von Russell Gunn – das sind Koordinaten, die Blanchard als Stationen seiner musikalischen Bewusstwerdung angibt. Man kannte ihn bisher eher aus erstklassigen akustischen Jazzbesetzungen. Aber zwischenzeitlich hatte er mit dem Drummer Oscar Seaton auch ein paar groovige Sachen für Spike Lees Film „Inside Man“ eingespielt und dachte daran, eine Funkband zu gründen. Nun ist es so weit.

Neben Seaton gehört der E-Bassist Donald Ramsey zur Stammformation, mit dem Blanchard schon in New Orleans die Highschool-Bank drückte. Dazu kommen der exzellente Gitarrist Charles Altura und Keyboarder Fabian Almazan. Manchmal schaut der Vokalist PJ Morton vorbei, der sonst Keyboarder der Popband Maroon 5 ist. Die Musik von Blanchards E-Collective will unterhalten. Das gelingt glänzend!

Der Funk kommt knackig glitzernd und gehörig wirbelnd aus den Boxen. Die Musik hat jede Menge Soul. Manchmal meint man „Earth Wind & Fire“ aus der Ferne herüberwinken zu sehen. Der Titel „Breathless“ verdankt sich übrigens der Atemlosigkeit, mit der die Band nach einer Tour ins Studio ging und die CD einspielte. Anfangs fürchtete sich Blanchard vor dem Publikum. Wie würde es diese stilistische 180-Grad-Kehrtwende hinnehmen? „Das Publikum, das zu unserem Auftritt im Mailänder Blue Note kam, erwartete ein jazziges Programm. Zuerst waren die Leute geschockt, aber am Ende bekamen wir stehende Ovationen“. Natürlich bietet diese CD nichts Neues, aber sie ist Unterhaltungsmusik vom Feinsten!

Tilman Urbach



Musik
★★★★☆
Klang
★★★★★

Tore Brunborg, *Slow Snow*; Tore Brunborg (ts, p), Eivind Aarset (g, electr) u. a. (2014); ACT/Edel CD 614427958624

Man kennt ihn eher als Sideman von Geir Lysne, Nils Petter Molvaer oder Manu Katché. Tore Brunborg wird als Teamplayer gelobt. Jetzt stellt der Saxophonist und Pianist mit „Slow Snow“ seine eigene Band vor. Und damit eine Musik, die kraftvoll, melodisch und selbstgewiss ist. Eivind Aarset bringt seine berühmten Schwebelaute an der Gitarre ein, Steinar Raknes am Bass und Per Oddvar Johansen am Schlagzeug sorgen für ein solides Fundament. Träumerisch ist das, aber manchmal auch dirty und rau. Gerade hier kann Tore Brunborg seinen satt akzentuierten Sound am Tenorsaxophon präsentieren. Schade nur, dass die Themen manchmal recht simpel daherkommen. *T.U.*



Musik
★★★★★
Klang
★★★★★

Klaus Doldinger's Passport, *En Route*; Klaus Doldinger (ts, ss), Michael Hornek, (kb, p), Martin Tcales (g) u. a. (2015); Warner CD 825646116058

Es klingt nach Aufbruch – gerade so, als wollten Klaus Doldinger (79) und seine Gruppe Passport mit vollen Segeln und wehenden Fahnen in See stechen. Wenn sie als Einstieg in ein Album namens „En Route“ den 7/4-Takt zum Grooven bringen („Seven To Four“), hat das etwas von Filmmusik; im Weiteren wechseln funky Fusion-Nummern und verträumte Balladen („Dreaming Far Away“) sich wellenartig ab. Zwei Live-Andenken an frühere (Konzert-) Reisen ergänzen diese Studioaufnahmen, und so wird zum Kehr- aus auch noch mal ordentlich gejammt („Playground Jam“) – mit einem flotten Dreier aus Tenorsaxophon, Gitarre und Keyboards im Viertaktwechsel. *klm*



Musik
★★★★★
Klang
★★★★★

Joscho Stephan, *Guitar Heroes*; Tommy Emmanuel, Bireli Lagrene, Stochelo Rosenberg (g) (2015); MGL/In-Akustik CD 0707787014021

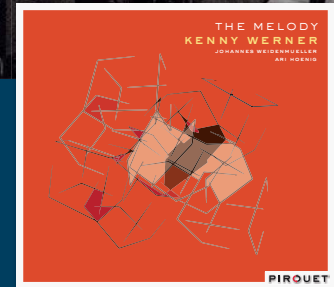
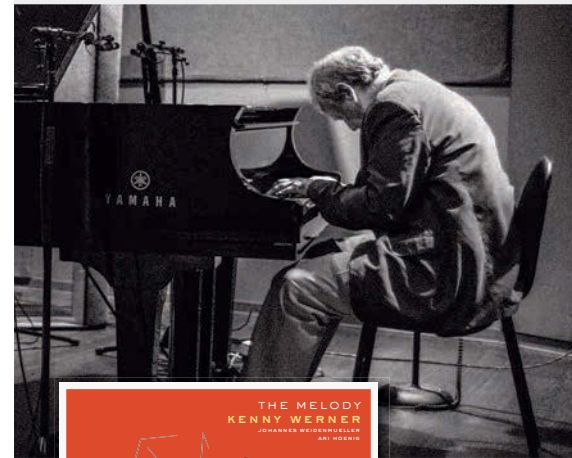
Auf seinem jüngsten Projekt demonstriert Joscho Stephan, zu welch spannenden musikalischen Erlebnissen das oft als nostalgischer „Gypsy-Jazz“ abgehandelte Genre führen kann. Dafür lud der Gitarrist prominente Kollegen ins Studio. Themen des legendären Django Reinhardt wie „Swing 42“ durften dabei natürlich ebenso wenig fehlen wie Stephans rasanter „Blues For Tommy“. Das Repertoire der fabelhaften Session wird durch Pop-Klassiker wie „Hey Joe“ und Latin-Themen wie „Black Orpheus“ abgerundet. Die Solisten punkten mit temperamentvollen, melodischen Linien, deren Brillanz durch die passgenauen Einsätze des Rhythmusgitarristen hervorgehoben wird. *G.F.*



Musik
★★★★★
Klang
★★★★★

Dusko Goykovich & Big Band RTS, *Latin Haze*; Dusko Goykovich (tp, flh), César Granados (perc), Big Band RTS (2014); Enja/Soulfood CD 63757962229

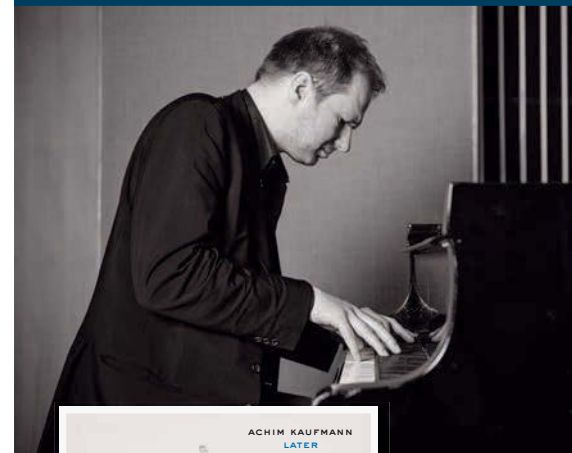
Zu ihrem 65. Jubiläum (2013) lud die Big Band des Serbischen Rundfunks (RTS) den in München lebenden, aus dem ehemaligen Jugoslawien stammenden Trompeter und Flügelhornspieler Dusko Goykovich als Gastsolisten ein. Man kannte sich aus früherer Zusammenarbeit, diesmal standen Latin-inspirierte Kompositionen und Arrangements des Gastes im Mittelpunkt. Der brachte ältere Titel mit, wie das Flamenico-gefärbte „Samba Tzigane“, die Rumba „In The Sign Of Libra“, aber auch einige Balladen. Mit Martin Gjakonovski und César Granados setzte er zwei alte Gefährten in die Rhythmusgruppe, und heraus kam ein Album voller Eleganz und verhaltenem Feuer. *klm*



PIT3083
VÖ: 5.6.2015

KENNY WERNER THE MELODY

KENNY WERNER *p*
JOHANNES WEIDENMUELLER *b*
ARI HOENIG *dr*



PIT3084
VÖ: 19.6.2015

ACHIM KAUFMANN LATER

ACHIM KAUFMANN *p*



Musik

★★★★

Klang

★★★★

Diverse Musiker, Jazz At Berlin Philharmonic IV – Accordion Night; Vincent Peirani, Stian Carstensen, Klaus Paier (acc) u. a. (2015); ACT/Edel CD 614427958921

Ganz im Zeichen des Akkordeons steht die vierte Ausgabe der Serie „Jazz at Berlin Philharmonic“ aus dem Kammermusiksaal des hauptstädtischen Musiktempels, die jedes Mal einen anderen thematischen Schwerpunkt setzt. Mit feiner Nase für erfolgreiche Konzepte baut Kurator/Producer Siggie Loch hier nicht alltägliche Ensembles und Programme. Diesmal präsentiert er vier Akkordeonisten, jeweils im Duo mit einem Partner.

Zweierkombinationen aus Holzbläsern und Akkordeonspielern sind ja keine Seltenheit in der europäischen Szene, doch diese Variante taucht hier allein in Gestalt des phänomenalen Aufsteiger-Duos Vincent Peirani (Sopransaxophon) & Emile Parisienne auf. In flirrenden bis furiosen Stücken verbeugen sich die beiden vor zwei Sopranisten/Klarinetten, die sich lange vor ihnen um den Jazz in Frankreich verdient gemacht haben: Sie spielen Ägypten-Reminiszenzen von Sidney Bechet und widmen einen Musette-Walzer Michel Portal. Ein festes Duo bilden auch Klaus Paier und Cellistin Asja Valcic, die mit einem Tango Nuevo den Reigen eröffnen. Dessen Thema freilich erinnert mehr als nur ein bisschen an Astor Piazzollas „Libertango“. Im großen Finale mit allen Beteiligten erklingt später der echte „Libertango“, hinreißend gespielt – und bildet so unversehens den Rahmen für das gesamte Programm.

Zwei Duokonstellationen wurden eigens für diesen Anlass ersonnen: Da trifft der Norweger Stian Carstensen sich nach einem Solostück Volksmusik mit dem polnischen Geiger Adam Baldych zu rasantem Folkjazz, und der aus Madagaskar stammende Régis Gizavo, sonst eher in der Weltmusik-Szene unterwegs, zeigt mit dem Gitarristen Nguyễn Lê plus Elektronik Schnittstellen zwischen den Klängen seiner Heimat und „Quetschkasten“-Musik aus Südafrika oder den Sümpfen Louisianas. Wo Jazz auf Folk trifft, ist das Akkordeon nicht fern.

Berthold Klostermann



Musik

★★★★

Klang

★★★★

Pascal Schumacher, Left Tokyo Right; Pol Belardi (b), Jens Dümpe (drums), Vernery Pohjola (tp) u. a. (2014); Laborie/Edel CD 3341348158495

Pascal Schumacher zählt zu den wichtigsten europäischen Vibraphonisten. Dabei bezieht sich der aus Luxemburg stammende Künstler nicht auf amerikanische Vorgänger wie Lionel Hampton und Milt Jackson. Seine Inspirationen kommen aus der modernen Klassik, Minimal Music und Avantgarde-Pop. Außerdem dominieren in den Konzeptalben, die er mit seiner Formation veröffentlicht, tänzerische Elemente. Diesmal vereinigen sich diese in Originals wie „Wabi Sabi“ mit Impressionen, die er bei einem Aufenthalt in Tokio gewann. Der Vibraphonist inszeniert mit seiner Band und Gastmusikern exotische Klanguniversen voll filigraner Schönheit.

G.F.



Musik

★★★

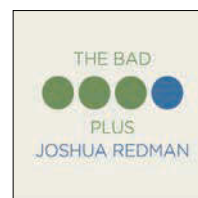
Klang

★★★★

Dirik Schilgen JazzGrooves, On The Move; Volker Deglmann (tp, flh), Matthias Debus (b), Dirik Schilgen (dr) u. a. (2014); Personality/In-Akustik CD 4260089370982

Seit zehn Jahren besteht dieses Quintett des Heidelberger Schlagzeugers Dirik Schilgen. Mit zwei Bläsern plus Rhythmusgruppe eigentlich ganz konventionell besetzt, verfügt es doch über einen eigenen Sound, bei dem eingängige bis ohrwurmartige Melodien sowie brasilianische und andere Latin-Rhythmen eine Rolle spielen. Schilgen hat Perkussions-Elemente in sein Drumset integriert, verzichtet deshalb auf einen Perkussionisten, und dies lässt nicht nur sein Spiel, sondern das der JazzGrooves als Ganzes sehr transparent erscheinen. Bei aller melodisch-rhythmischen Abwechslung geht in den Soli die Spannungskurve aber schon mal nach unten.

klm



Musik

★★★★☆

Klang

★★★★

Joshua Redman & The Bad Plus, The Bad Plus Joshua Redman; Joshua Redman (sax), Ethan Iverson (p) u. a. (2015); Nonesuch/Warner CD 07559795139

Sie feierten große Erfolge: Anfang des letzten Jahrzehnts mischte The Bad Plus das altherwürdige Format des Jazzpianotrios ordentlich auf, indem sie Klassiker von Strawinsky bis zu Pink Floyd, von Queen bis Ornette Coleman aufgriffen und sich anverwandelten. Vier Jahre ist es jetzt her, dass die Formation von Pianist Ethan Iverson, dem Bassisten Reid Anderson und dem Schlagzeuger Dave King ihren berühmten Saxophonkollegen Joshua Redman fragten, ob er mit ihnen eine Woche im New Yorker Blue Note gastieren würde. Aus dem erfolgreichen Gastspiel wurde eine ganze Europatournee – und nun also die CD mit dem schlichten Titel: „The Bad Plus Joshua Redman“.

Diesmal gibt es keine ausgefallenen Coverversionen, dafür brachten alle vier Eigenkompositionen in die zweitägige Studiosession ein. Joshua Redman fügt sich in den geschlossenen Bandkomplex ein, intoniert zusammen mit Iverson die Themen, bevor alle in freie Gefilde vorstoßen. Wenn das passiert, gibt es kein Halten mehr, und alle Musiker steigern sich zum vitalen Stimmengewirr.

Mitunter aber frönen die vier allzu sehr dem kompakten Zusammenklang, lassen die Musik vor sich hin laufen, liefern nur einen gewebten Klangteppich dichter Töne. Das kann manchmal arg nach jazziger Hintergrundmusik klingen. Für diesen Zusammenklang aber steht das Bandkonzept von Bad Plus: „Wir hatten einen gemeinsamen Sound im Kopf, als die Stücke entstanden“, erklärt Iverson. „Joshua ist ein großartiger Solist. Wir sind aber alle zusammen daran interessiert, neue Musik zu entwickeln.“ Neue Musik, in der die herkömmlichen Hierarchien von Solist und Begleitung aufgehoben werden. Ein Konzept, was nicht immer aufgeht. Aber dann kommen wieder Balladen wie Reid Andersons „Lack The Faith But Not The Wine“, die einzigartig vorgetragen werden. Letztlich sind eben all diese Musiker Meister ihres Instruments.

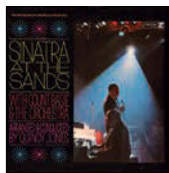
Tilman Urbach



„I've Got You Under My Skin“

Aus seiner CD-Sammlung fischt Jazzkenner Thomas Hintze für die FONO-FORUM-Leser die schönsten Schätze. Im Mittelpunkt stehen dabei hochrangige Interpretationen eines Standards.

Heute ist wieder einmal Cole Porter an der Reihe. Obwohl ich Superlative eigentlich vermeiden möchte, darf man ihn wohl als den größten Schöpfer von Jazzthemen überhaupt bezeichnen, der Fundus ist schier unerschöpflich. Die Melodie zu „I've Got You Under My Skin“ war 1936 für den Film „Born To Dance“ gedacht und sofort ein Erfolg. Schnell nahmen sich viele Sänger dieses „Schlagers“ an, doch einen großen Erfolg verbuchte erst Frank Sinatra. Wenn Sie in Ihrer Suchmaske Sinatra und diesen Titel eingeben, werden Sie unzählige seiner Alben finden, die dieses Lied beinhalten:



Frank Sinatra, Sinatra At The Sands; Count Basie (p) u. a., Count Basie Orchestra, Quincy Jones (1966); Reprise CD

angefangen von den raffinierten Arrangements von Nelson Riddle bis hin zu Sinatras Auftritten in Las Vegas mit der Big Band von Count Basie, die auch die CD „Sinatra At The Sands, With Count Basie And His Orchestra“ dokumentiert. Die Arrangements schrieb kein Geringerer als Quincy Jones, der auch die Leitung der Band innehatte. Nun ist Sinatra gewiss kein Jazzsänger, aber wenn er entsprechende Musiker hinter sich weiß, dann spürt man sofort seine Affinität zu dieser Musikrichtung. Von der ersten Note an wird man in die Atmosphäre einer Las-Vegas-Show hineingezogen, es handelt sich nicht nur um großartig swingende Musik, sondern geradezu um ein Dokument.



Diana Krall, Live In Paris; Anthony Wilson (g), John Clayton (b), Jeff Hamilton (dr) u. a. (2001); Verve/Universal CD

Spürt man Frank Sinatras Beziehung zum Jazz vor allem dann, wenn er mit Jazzmusikern zusammenkommt, so ist es bei Diana Krall genau umgekehrt: Obwohl eine großartige Jazzpianistin, geht es ihr nicht gegen den Strich, Ausflüge in die populäre Musik zu unternehmen. Mein absoluter Favorit allerdings ist der Konzertmitschnitt „Live In Paris“ aus dem Pariser Olympia 2001. Hier spielt sie im Quartett mit Anthony Wilson (Gitarre), John Clayton (Bass) und Jeff Hamilton (Schlagzeug), aber auch in Begleitung eines größeren Orchesters, wobei sie aus „I've Got You ...“ geschmackssicher ein wunderbares Liebeslied macht. Wenn man sie diesen Standard singen hört, entsteht ein Jazzfeeling, selbst wenn Geigen ihren Vortrag untermalen – ich glaube, damit kommt sie dem Original Cole Porters sehr nahe. Da der Song im rumbaähnlichen Beguin-Rhythmus geschrieben ist, gibt der Perkussionist Da-Costa den passenden Beat im Hintergrund.



J. J. Johnson, First Place J. J. Johnson; Tommy Flanagan (p), Max Roach (dr) u. a. (1957); American Jazz Classics CD

Der Posaunist J. J. Johnson wurde vielen Jazzern bekannt durch Duo-Aufnahmen mit seinem Kollegen Kai Winding. „Jay & Kai“, das war über lange Zeit eine Art Markenzeichen für ausgezeichneten Jazz auf zwei Posaunen plus Rhythmusgruppe. Später dann war er allein unterwegs und sprang überall dort ein, wo ein Solist auf der Posaune gefragt war. Auf der CD „First Place J. J. Johnson“ können wir ihn nun in kleiner Besetzung als einzigen Bläser genießen. In Begleitung von Tommy Flanagan (Klavier), Paul Chambers (Bass) und Max Roach (Schlagzeug) hat er sich auch unseres diesmaligen Standards angenommen. Wenn Sie Johnson nach einer Darbietung hören, die sich eng an Porters Intentionen anlehnt, wie etwa die von Diana Krall, dann lässt er es im Gegensatz dazu richtig flott swingen, und seine Begleiter,

allen voran Max Roach, ziehen kräftig mit. Zusammenfassend würde ich sagen, dass J. J. Johnson alle Klangschattierungen seines Instruments beeindruckend vorführt. Besinnliches und Temperamentvolles stehen sich oft unmittelbar gegenüber, das macht seine Musik so abwechslungsreich.



Marc Copland, Some More Love Songs; Drew Gress (b), Jochen Rueckert (dr) u. a. (2012); Pirouet/NRW CD

Immer öfter höre ich im Internet meinen Lieblingssender jazzradio.com. Ich staune oft nicht schlecht, welch ausgezeichnete Pianotrios dort zu hören sind, die mir vorher unbekannt waren. Marc Copland wäre zum Beispiel ein Pianist, den zu entdecken sich unbedingt lohnt. Als ich seine CD „Some More Love Songs“ das erste Mal hörte, war ich derart fasziniert, dass ich nur darauf wartete, diese CD als Tipp vorzuschlagen. Wie nicht anders von Marc Copland zu erwarten, geht er mit dem Thema von „I've Got You Under My Skin“ recht frei um, kehrt aber immer wieder zu den Grundelementen Cole Porters zurück. Zudem hört man sofort, dass es sich bei dem Trio um ein eingespieltes Team handelt, welches die Melodielinien laufen lassen kann, ohne sich zu verlieren. Dies gilt besonders für die Verbindung Kontrabass/Klavier, denn Drew Gress spielt sein Instrument betont melodisch, was der Musik eine besondere Spannung verleiht. Das Schlagzeug ist das Fundament, wo sich die beiden immer wieder treffen. Wie Gleichberechtigung im Ensemblespiel zum Konzept wird, demonstrieren diese drei Musiker eindrucksvoll. Ich wünsche Ihnen viel Spaß, Ihr Thomas Hintze.

Thomas Hintze